

Starnberg am See, 7-7-1952

Lieber Dölb,

Frau Berg, die Gattin von Gunnar Berg in Malmö, bei dem Clemens vor drei Jahren über ein Jahr zubrachte, schreibt mir heute im Namen Ihres Mannes, der Leiter der Riksföreningen Sverige-Tyksland (Reichsvereinigung Schweden-Deutschland) ist, daß er 2-3 siebenbürgische Jungen, Mindestalter 14 Jahre und mit vollendeter Schulpflicht, für mindestens ein Jahr aufnehmen wollen. Diese Buben sollen in der Fabrik Bergs, ebenso wie Clemens es machte, mit anderen deutschen, schon dort befindlichen Jungen, die bereits zu Clemens Zeiten dort waren, mitarbeiten, dafür bezahlt werden und im Heim der Fabrik, betreut von einer Frau Thomas, wohnen, die Clemens auch kennt. Diese Frau Thomas hatte zwei Jahre lang ein junges deutsches Mädchen aus Schleswig-Holstein als Haushilfe, doch nun heiratet das Mädchen und kehrt daher nach Hause zurück. Infolgedessen braucht Frau Thomas auch ein junges Mädchen, schätzungsweise 17-20 Jahre, das Hausgehilfin sein soll.

Sollte wir 2-3 sächsischen Burschen und ein Mädchen benennen können, so wäre es gut, dies bald zu tun, und zwar an die Adresse von Frau Hanna Berg, Malmö, Drottningtorget 1, Schweden. Bald - deswegen, weil Frau Berg, eine Wienerin von Geburt, im August für etliche Wochen nach Österreich fährt. Über die Einzelheiten müßte man mit ihr brieflich ins Reine kommen. *Die Frau wird tieflich begrüßt.*

Frau Hanna Berg ist auch mir bekannt, da ich selbst bei ihr und Ihrem Mann 1943 zu Gast war. Beide haben Clemens wie einen Sohn behandelt. Ich würde natürlich keine ganz unbeholfenen Bauernburschen vorschlagen, sondern bewegliche Jungen, doch müssen es schon im Hinblick auf Bergs sehr uneigennützig Tätigkeit inne halb der Reichsvereinigung Schweden-Deutschland nur anständige, saubere und ~~*****~~ gut erzogene Burschen sein.

Bitte gib mir bekannt, was der Ausschuß zu der Geschichte meint, damit ich im Bilde bin. Wenn Ihr Anwärter auf die Posten zu finden glaubt, so schreibt gleich an Frau Hanna Berg direkt. (Die Fabrik ist nicht in Malmö, sondern in Finja). Es handelt sich um ein kleineres Werk, eine Velourspritzerei. Es werden dort z.B. im Spritzverfahren auf Bürstengriffe und ähnliches Velourüberzüge aufgetragen.

Herzlichst Dein



Man müßte auf Grundlage dieser Planung die Kosten für die Beschaffung eines solchen Gebäudes kalkulieren, die Einnahmen berechnen, die man erwarten kann, und einen Finanzierungsplan aufstellen, den man dann auf der Basis eines staatlichen Kredites oder mit Hilfe einer Baugesellschaft verwirklicht.

Mit ersieht es nicht unmöglich, das dieses Vorhaben gelinge. Ich habe keine Zeit und kein Geld, um die morgige Sitzung zu besuchen, ich werde mich demnach dem Besuche der Veranstaltung zum Tag der Heimat

Um die Verproletarisierung unserer Landsleute besonders in München zu helfen, glaube ich, daß wir zwei produktive Pläne ins Auge fassen sollten: 1. die Errichtung eines sächsischen Hauses in München. Der Plan ist schon etliche Jahre alt und wurde bereits zwischen Appel und mir oft erörtert. Soweit ich mich entsinnere, hat sich auch ein größerer Kreis damit befaßt.

Ob die Mittel für ein solches Haus aufzutreiben sind, ist freilich fraglich, aber ich bin überzeugt, wenn der Plan klar durchdacht ist, wird sich auch ein Weg finden. Dazu bringt mich die Erfahrung, die ich mit den Hausbüchern der Heimatvertriebenen machte. Als ich vor fast vier Jahren den Leitern des Akademischen Gemeinschaftsverlages die Idee gab, ein Handbuch für die Siedeburger Sachsen zu schaffen und dann dieser Einfall zu einer Reihe von Hausbüchern für alle Vertriebenen ausgedehnt wurde, war das Vorhaben so ungeheuer groß, daß keiner der üblichen Verleger es gewagt hätte, gänzlich ohne Unterstützung durch fremde Beihilfe, an die Verwirklichung zu gehen. Die beiden Leiter des Akademischen Gemeinschaftsverlages hatten den Mut dazu, brachten, was einzigartig ist, 8 repräsentative Bände heraus, ohne dabei staatliche oder landesmannschaftliche Mittel zu beanspruchen. Es gelang, weil eine idealistische Gesinnung dahinter stand. Anfangs fehlte es auch an einer geistigen Unterstützung, denn die Vertriebenen selbst und ihre damals noch wenig starken Organisationen beachteten den Plan gar nicht und wurden erst nach längerer Zeit, als die ersten Bände bereits vorlagen, aufmerksam.

Ich erwähne all dies als einen Beweis dafür, daß scheinbar Unmögliches gelingt, wenn man es unbedingt will. Freilich haben wir wie im Falle der Hausbücher keine Persönlichkeiten, die selbst die Mittel für meinen neuen Plan aufbringen können. Auch kostet ein sächsisches Haus, zwar keineswegs mehr als 2 Bände, aber es erfordert im Anfang größere Beträge, die auf einmal vorliegen müssen. Ich schlage vor, daß wir eine sichere Möglichkeit, den Plan bis in alle Einzelheiten auszuführen, suchen. Ich denke, das Haus, das wir in der Innenstadt und in der Nähe des Zentrums suchen, wird entweder ein schon bestehendes geeignetes Gebäude zu kaufen oder auf einer Ruine grundstück ein neues Haus zu bauen, was die bessere Lösung wäre. Dieses Haus müßte im Erdgeschoss eine Wirtschaft haben mit einigen Räumen, darunter mit einem Saal, der für unsere Veranstaltungen groß genug ist und vermietet werden könnte für andere Veranstalter. Da München zu wenig größere und ordentliche Säle hat, ließe sich hieraus ein Gewinn ziehen, wie auch aus der Wirtschaft, die der Treffpunkt nicht bloß unserer Landsleute, sondern auch anderer Südostdeutschen und schließlich an

sonstige Gäste sein soll. Wenn die Küche gut ist und siebenbürgische Spezialitäten hat, könnte das Lokal bald einen Namen haben.

Im ersten Stockwerk hätte unsere Landsmannschaft zwei Büro- und Beratungsräume. Alle weiteren Räume sowohl in diesem Stockwerk wie in den anderen Stockwerken müßten zum Teil als Zimmer einer von uns betriebenen Pension dienen, zum Teil aber an Landsleute vermietet werden. Daß man Mieter bekommt, ist angesichts der Raumknappheit in München selbstverständlich.

Man müßte auf Grundlage dieser Planung die Kosten für die Beschaffung eines solchen Gebäudes kalkulieren, die Einnahmen berechnen, die man erwarten kann, und einen Finanzierungsplan aufstellen, den man dann auf der Basis eines staatlichen Kredites oder mit Hilfe einer Baugenossenschaft verwirklicht.

Mir erscheint es nicht unmöglich, daß dieses Vorhaben gelinge.

Ich schlage vor, wieder mit Unterstützung des Staates oder einer Baugenossenschaft, notfalls mit Hilfe beider, eine Siedlung für Siebenbürger Sachsen, ja geradezu ein siebenbürgisch-sächsisches Dorf in München oder nahe an München, doch verkehrsmäßig gut gelegen, zu errichten und dort alle Landsleute zu sammeln, die im Wege der Abzahlung Eigentümer einer Wohnung oder eines Kleinhauses werden wollen. Daß man Anwärter auf solche Wohnungen und Häuser hätte, ist fraglos. Daß der Staat Siedlungen unterstützt, ist ebenso gewiß. Durchgefochten muß werden, daß er eine siebenbürgische Siedlung fördert.

Das Ideal wäre die Anlage eines Dorfes samt Schule und Kirche für unser 3000 in München immer tiefer absinkenden Landsleute. Der Grund müßte vom Staat gegeben werden auf bisher ungenütztem Boden, Wald oder schon für Siedlungszwecke bestimmtem Gelände, möglichst abgetrennt von anderen Siedlungen. Man sollte neben Einfamilienhäusern auch einige Gebäude mit mehreren Wohnungen ins Auge fassen, stets aber mit Einrechnung von Kleingärten für jede Familie.

Es gibt in Deutschland so viele Siedlungsgesellschaften, die solche Pläne verwirklichen, daß ich nicht zweifle, daß unsere werde auch durchführbar sein, wenn eine Unterstützung des Staates mithilft. Diese aber wäre deshalb erforderlich, weil zur Siedlung durchschnittlich Leute kämen, die als Flüchtlinge etwas schlechter gestellt sind als die üblichen Kunden von Baugenossenschaften. Wir werden fürs erste kaum mehr als 150 bis 200 sächsische Familien haben, die sich auf solche Art ein Heim bereiten wollen, dazu noch mehrere Hundert Junggesellen als gewöhnliche Mieter, aber das würde genügen, um anzufangen, doch müßte man darauf achten, für weitere Familien eine angrenzende Bodenfläche in Reserve zu halten.

Dies also sind meine beiden Vorschläge, die in zur Erörterung stelle, wobei sicherlich unzählige Fragen noch durchdacht werden müssen, aber im Prinzip halte ich beide Ideen für durchführbar.

Daß sowohl durch das sächsische Haus in der Stadt, besonders aber durch das sächsische Dorf die weitere Veranoberung unserer Landsleute energisch bekämpft werden kann, liegt auf der Hand. Beide Pläne bieten eine sichere Möglichkeit zur Erhaltung von des Volkstums für lange Jahrzehnte und beide sind unvergleichlich wirksamere Waffen als gelegentliche Veranstaltungen, bei denen doch nur die banalste Vergnügungssucht den Ton angibt. Im sächsischen Haus kann man eine Stätte der dauernden landsmannschaftlichen Begegnung schaffen, im Dorf wird die sächsische Gemeinschaft auferstehen. Beide Pläne können überdies nach ihrer Verwirklichung in anderen Orten, etwa in Stuttgart, in Rothenburg, eventuell nach Übersiedlung unserer bergbauwilligen Landsleute ins Rheinland auch dort wiederholt werden. Schließlich wäre ein sächsisches Beispiel auf diesen Gebieten allen anderen Vertriebenen von größter Bedeutung und würde die politische Kraft der Ostdeutschen insgesamt und vermehrt werden können. Wir andere können ein Gewinn wenig größere und ordentliche Sache hat, ließe sich hieraus ein Gewinn ziehen, wie auch aus der Wirtschaft, die der Treffpunkt nicht bloß unserer Landsleute, sondern auch anderer Südostdeutschen und schließlich

samt vermehren. Der Einwand, daß zu Hauseigentümern aufgestiegene Ostdeutsche keine Lust haben werden, einmal wieder in den Osten zurückzukehren, stimmt zwar für die meisten dieser Eigentümer, sofern sie in der alten Heimat kein weitaus größeres Vermögen zurückzuerhalten hoffen, es stimmt aber keineswegs für den Willen, den Osten neu zu gewinnen. Wer kein Proletarier ist, wer mit seinesgleichen zusammenhaust, hält den Gedanken an die Heimat weitaus frischer als eine auseinandergegangene Herde, die überall bloß zur Miete wohnt. Nach dem Osten werden einmal die Wagemutigen aus allen deutschen Stämmen gehen, Ost- und Binnen-deutsche; es wird eine vollständig neue Kolonisation sein. Sie wird jedoch nur möglich sein, wenn der Wille zu ihr wach bleibt, und dafür sind solche fruchtbare, die heimische Gemeinschaft nährenden Vorhaben wie das meine die beste Möglichkeit. *Anhieb.*

Ich bringe dann dem Ausschuß und Dir zu Kenntnis, daß mir Dr. med. Erhard Markus, unser Landsmann, in einem Privatbrief mitteilte, er bewerbe sich um den Posten eines Arztes an der neuen Ausbildungsschule des Deutschen Roten Kreuzes in Bonn-Mehlem. Er selbst befindet sich, um diese Sache zu betreiben, gegenwärtig in Essen-Hiesingen, DKBL, Büro Giebner. Da Markus ein tätiger und für die Landsmannschaften arbeitender Mann ist, haben wir ein Interesse daran, daß er in Bonn Fuß faßt. Seine Bewerbung wird von verschiedenen wichtigen Leuten unterstützt, darunter auch vom Ministerpräsidenten Arnold. Ich kenne den zuständigen Fachreferenten des Roten Kreuzes in Bonn Herrn Ritgen gut, da er mein Vorgesetzter beim Militär eine Zeitlang war, überdies kenne ich seit meiner Studienzeit den Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes W.G. Hartmann. beiden habe ich sofort Markus ans Herz gelegt und hoffe, daß es ihm nützt.

Markus schrieb mir nun heute noch folgendes, womit er darauf antwortet, daß ich ihm brieflich sagte, er solle, wenn er nach Bonn komme, dort für die Landsmannschaften auch tätig werden - ich zitiere:

"Natürlich würde ich gerne in der Landsmannschaft mittun und mich vorbehaltlos zur Verfügung stellen. Wir wurzeln ja alle irgendwo nicht nur im Heimatboden, sondern auch im Leben und Weben unseres Völkchens". Dann fährt er im Bezug auf die Bergarbeiteraktion fort: "Unsere Dinge hier stehen nach wie vor gut, zum Teil sehr gut. Ihr Fortgang ist nur leider durch die Urlaubszeit stark behindert, so mußte Keintzel schon mehr als zwei Wochen tatenlos auf die Rückkehr des Arbeitsministers warten, der bei der ganzen Angelegenheit das A.s. ist und zwar ein sehr gutes, das alle Schwierigkeiten bisher gestochen hat! Dafür haben wir aber durch das brennende Interesse einer Zeche an unseren kinderreichen Bauernfamilien (a la longe), der die Zahl der heute als Bergmänner beginnenden Landsleute nicht sooo wichtig ist, Aussicht, ein wirklich großes schönes Sachsendorf zu bekommen, daneben ein zweites kleineres bei einer anderen Zeche statt der bislang projektierten drei. Doch hierüber werde ich Ihnen besser mündlich berichten können."

Also auch hier, völlig unabhängig von mir, der Gedanke, Sachsendörfer zu errichten!

Markus wird gegen Monatsende durch München nach Österreich durchfahren.

Und nun noch etwas: unser Landsmann, der Astronom Professor Oswald Thomas wurde vor kurzem in Wien - nähere Adresse mir unbekannt - 70 Jahre alt. Ich lege einen hierauf bezüglichen Zeitungsausschnitt für die Siebenbürgische Zeitung bei. Man müßte Thomas von der Landsmannschaft aus gratulieren. Vielleicht entwirft Hoby den kurzen Text und Du schickst den Brief, um Zeit zu ersparen, gleich ab.

Herzlichst Dein

Starnberg am See, 7.11.1952

ative Eindrücke wünschen.

8. Fall Deutschschaff. Laut Cramer hat die Gewährung der Vorteile des § 131 an Deutschschaff unmöglich, weil er die Bedingungen nicht erfüllt.

Lieber Dölb,
da ich spätestens Dienstag früh nach Flensburg reise, kann ich in der nächsten Ausschusssitzung über meinen Aufenthalt in Bonn nicht berichten. Daher tu ich es hier schriftlich:

1. Hilfe für die Landsleute daheim. Die Bonner Minister befinden sich gegenwärtig auf Agitationsreisen wegen der rheinischen Gemeindevahl. Daher war es unmöglich, Kaiser zu sprechen. Ich sprach aber Reg. Rat Schyhla, Min. Rat von Zahn und sehr lange Sagner, bei dem ich auch zu Abend speiste. Ergebnis: augenblicklich besteht keine Möglichkeit, von der Regierung her zu helfen, was mir auch Cosman bestätigte. Sobald sich eine Gelegenheit ergibt, will man sie ergreifen.

In derselben Sache sprach beim Roten Kreuz mit dessen Generalsekretär W.G. Hartmann lange, war auch bei ihm zum Abendessen, sprach auch mit seinen Mitarbeitern Ritgen und Dr. Kramarz. Ergebnis: man will helfen und zwar über das rumänische Rote Kreuz, zu dem aber der Draht erst geschaffen werden muß. Ob dies gelingt, ist ungewiß. Ich werde mit einem Brief an Hartmann noch nachstoßen.

Sowohl Ministerium als DRK sind der Ansicht, Staatsbürgerschaftserwerb des Familienvorstands dehne sich auf Frau und Kinder aus. Ob das aber die Rumänen anerkennen, sei fraglich. Überdies habe man keine Möglichkeit, da die Bundesrepublik ohne Vertretung in Bukarest ist, diesen Standpunkt durchzufechten.

2. Spenden des Roten Kreuzes. Frau Els Schlandt bat mich, Frau Kleve für die Rotkreuz-Spenden zu danken. Frau Kleve war verreist, ihre Stellvertreterin nicht anwesend. Cramer sagte mir, Frau Staatssekretär Oberländer habe 2000.-Mark zur Verteilung von Spendenportis erhalten. Wir müssen uns also an sie wenden und um einen Anteil bitten. Überdies wäre es gut, Frau Kleve offiziell zu danken, dabei anklingen zu lassen, daß unsere Aktion weiterläuft und wir dankbar wären, wenn uns das DRK weiterhin dabei unterstützen wollte, besonders auch mit Beträgen für Portoauslagen. Vielleicht setzt Els diesen Brief auf.

3. Staatssekretär Cosman, den Cramer schätzt, besuchte ich. Merkwürdiger Ostpolitiker. Unser Gespräch war sehr freundlich und weiter auch nichts. Cosman meint, die Landsmannschaften sollten etwas leiser treten, damit das Ausland sie nicht für nationalistisch halte. Ich antwortete entsprechend. Mein Eindruck von Cosman ist nicht so günstig, wie Cramers Eindruck. *Übrigens befragte er mich über Scheimer. Es erhielt von mir die nötigen Hinweise.*

4. Plan der Amerika-Reise. Ich besprach ihn ausführlich mit Schyhla, von Zahn und Sagner. Alle drei gewann ich dafür. Im Gespräch nahm der Plan festere Formen an. Man denkt an seine Verwirklichung im März oder April. Ich soll noch ein Exposee einreichen.

5. Plan der Südostakademie. Sagner begeisterte ich dafür so sehr, daß er Kaiser sofort gelegentlich einer Wahlreise berichtete. Ergebnis: es wird von mir ein Exposee erwartet.

6. Kulturrat der Südostdeutschen. Staatssekretär Schreiber konnte Lodgman endlich dafür gewinnen. Errichtung des Rats (der nicht Konvent heißen wird) im März in einer feierlichen Veranstaltung in Aachen.

7. Staatsbürgerschaftsregelung. Hatte keine Zeit mehr, um Werber aufzusuchen. Cramer wird nochmals vorsprechen, um zu betonen, daß wir kollek-

7.11.1952

Ausgaben-Abrechnung

für meinen Aufenthalt vom 2. bis 6. November 1952 in Bonn. Reise- und Hotelkosten für die ganze Dauer und die Aufenthaltsspesen für drei Tage deckte der Akademische Gemeinschaftsverlag, München. Zwei Tage verbrachte ich mit landmannschaftlichen Vorsprachen. Dabei ergaben sich folgende Auslagen:

Aufenthaltsspesen für zwei Tage a 10.-DM	20.- DM
Ausgaben für Straßenbahn, Auto-	
taxen, Telefongespräche u.ä. insgesamt	20.- "
	40.- DM

Da ich einen Reisekostenvorschuß von 50.-DM mitnahm, habe ich 10.-DM zurückzuerstatten, die hier beiliegen.

Reise nach Bonn

Abonniert: Konstantin v. Pregelstein, Rheinweg 7, Tel. 7573

H. G. Hasemann, D.R.K., Kurfürst 44, Tel. 33846

Eitzen " " " "

Jagers, Götterplatz 3, Tel. 7641/43

Atalphi, ^{Pöppelsdorf, Allee 15, 51326}
~~Königsplatz 27, Tel. 37514~~ (kurz vor i. b.)

Garnier, Bonn, Vol., Königsplatz 27, Tel. 37514

H. O. Hasemann, Bonn, Zülpers. 6

Kurles

Vertrieb Gerollentafelwerke Frankfurt/a. (Dr. Karp, Hasemann)

Reichsbankbank, Bad Godesberg (Dr. Karp)

H. A. Hasemann

H. A. Hasemann

B. N. v. 19.30 - 20.00 N. v. R. Hasemann, Antischelle

Cusman

o. Hasemann 37646

L. v. Pöppelsdorf (Tajana - Kramet) Bonnterredant i. Z. v. Pöppelsdorf

(Jagers Stelle v. b. d. h.) Karp meckert mit mir,
wenn ich etwas da ist, Plan einreichen (auftrages
bezüglich der Diplomatie)

Spuren: Karte 0,44

i k g s

Apr. 2. 1977

**Landmannschaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e. V.**

—
Der Vorsitzende

München 22, den
Himmelreichstraße 3
Fernruf 29 08 38
Postscheck: München 863 83

